

Vorwärts

Bestellungen
erlösen an alle Postämter und Buchhandlungen des In- u. Auslandes.

Subskriptionen.
New-York: Soc. Reform. Semina-
r (Holtzschneider), 154 Eldridge Str.
Philadelphia: F. Gab, 630 North
3rd Street.
J. Sol, 1139 Charlotte Str.
Boston N. J.: J. H. Gorge, 215 Wash-
ington Str.
Chicago: K. Konfirmen, 74 Clybourn Ave.
San Francisco: F. Sup, 418 O'Farrell Str.
London W.: G. Dunge, 8 New St.
Golden Square.

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Abonnementpreis
für ganz Deutschland 1 Mk. 60 Pf. pro
Quartal.
Monatlich-Abonnement
werden bei allen deutschen Postämtern
auf den 2. und 8. Monat, und auf den
3. Monat des Jahres angenommen; im
Folge, Sohm und Hergold. Sohm-
Abteilung auch auf den 1ten Monat
des Quartals à 54 Pf.
Inserat
bez. Veranlassungen pr. Zeile 10 Pf.
bez. Privatangelegenheiten und Belle pro
Zeile 20 Pf.

Nr. 125.

Montag, 21. Oktober.

1878.

An die Leser des „Vorwärts“.

Die vorliegende Nummer erscheint noch unter der Gültigkeit des ordentlichen Gesetzes, des gemeinen Rechts. Die nächste hingegen, welche Freitag, den 25. Oktober, herausgegeben wird, fällt schon unter die Herrschaft des Ausnahmegesetzes.

Da nicht unsere Anschauung und unser Geschick, zu schreiben und redigieren, allein maßgebend ist, sondern der Wunsch unserer zahlreichen und treuen Leser, daß ihnen der „Vorwärts“ erhalten bleibe, so werden wir uns auf den Boden des Ausnahmegesetzes stellen und „sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen, die in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten“ (§ 6 des Ausnahmegesetzes), respektive derartig durch die Polizeibehörden geübt werden können, sorgsamst vermeiden. Es ist das für uns eine schwere, saure Leistung; dagegen aber verlangen wir von unseren Lesern ein freundliches Entgegenkommen und ein ferneres Wohlwollen. Von den Behörden aber fordern wir, daß sie ohne Voreingenommenheit, dem Wortlaut und dem Geiste des Gesetzes (§ 6) gemäß jede einzelne von nun an erscheinende Nummer des „Vorwärts“ prüfen und auf Grund dieser Prüfung erkennen, und nicht, wie der Minister des Innern von Preußen, Graf Eulenburg, andeutete, nach der allgemeinen Tendenz, die der „Vorwärts“ befehlen hat und noch beifügt.

Das Ausnahmegesetz wird so schon Verderben genug über unser Vaterland bringen, so daß die Behörden nicht beflissen zu sein brauchen, dies Verderben noch durch eine illoyale und falsche Auslegung des Gesetzes zu vermehren.

Der Ursprung des Ausnahmegesetzes ist nicht in den Akten zu suchen — dieselben waren nur die äußere und zwar bei den Haaren herangezogene Veranlassung; der wirkliche Ursprung ist der ungeheure Notstand, in welchem sich das „deutsche Reich“ in politischer und besonders in wirtschaftlicher Beziehung befindet. Man würde dem Volke etwas bieten — und weil man keine positiven Verbesserungen einführen will oder kann, deshalb sollte auf dem negativen Wege des Ausnahmegesetzes die Noth wenigstens vom öffentlichen Markte des Lebens zurückgebrängt werden. Man macht diejenigen mündtot, welche auf die Nothlage des Volkes und des Vaterlandes aufmerksam machten und das einzige vernünftige Mittel zur Heilung, die Volkshilfe vorschlugen.

Daß ein solches Verfahren durchaus verkehrt ist, daß man den Arzt vertreibt, anstatt der Krankheit, braucht nicht erst betont zu werden — doch die That ist geschehen, sehen wir den Folgen derselben ruhig in's Auge.

Wir werden unseren Lesern noch immer die Hülfe und die Hülfe des Guten und Wissenswerten bieten können und bieten, wir werden keiner anderen Partei dienen, trotzdem wir die unsrige nicht voll und ganz vertreten können — das Ausnahmegesetz aber trägt schon in sich den Keim eines frühen Todes, es wird nur von kurzer Dauer sein.

Deshalb mit frischem Muthe, mit Vorsicht und Kraft zwischen all' den Fühangeln des Gesetzes hindurch — immer:

„Vorwärts!“

Die Redaktion.

Allgemeine Volkserziehung.*)

„Es reden und träumen die Menschen viel von besseren künftigen Tagen.“

Schiller.

Schon Aristoteles bezeichnete es als eine ungemachte Wahrheit, daß alle Menschen glücklich sein wollen. Auch erschien ihm dieses Verlangen an sich als durchaus berechtigt, weil in der menschlichen Natur begründet; nur könne und solle es lediglich auf dem Wege der Weisheit und Tugend Befriedigung finden.

Noch heute leuchtet die Wahrheit dieser einfachen Sache jedem unbefangenen Gemüthe ein, wie oft auch seit Jahrhunderten Alterweisheit und Selbstsucht die Stimme der Natur zu ersticken versucht haben. Unter allen Leiden und Drangsalen, die dem Menschen aus den Mängeln des eigenen Wesens und aus den Verhältnissen seines Daseins

entspringen, richtet er immer auf's Neue seinen Blick in die Zukunft. Und wenn auch Niemand, der den menschlichen Dingen eine ernste Würdigung zu widmen vermag, an die Möglichkeit eines goldenen Zeitalters glauben kann: so halten doch die edelsten Geister an der Ueberzeugung fest, daß es gelingen müsse, die Leiden unseres Geschlechtes mehr und mehr zu mindern, seine Wohlfahrt mehr und mehr zu erhöhen.

Wie weit hat es nun die Menschheit in ihrem Streben nach Glückseligkeit gebracht? Können wir mit Befriedigung auf unser Zeitalter, auf die Zustände der modernen Völker blicken? — Leider ist des Jammers mehr als der Freude. Die ganze Gesellschaft ist von einer ungeheuren Wägrung ergriffen. Nirgends Friede und Behagen, überall Klage und Haber, Schwanken und Ringen, Verlangen nach Aenderung und Furcht vor dem, was kommen soll. Fast in allen Ländern hat sich zwischen Besitzenden und Besitzlosen, zwischen Herrschenden und Beherrschten, zwischen Gebildeten und Ungebildeten, zwischen Gläubigen und Ungläubigen, zwischen den Anhängern des Alten und den Freunden der Neuerungen eine furchtbare Kluft angezogen, als ein offenes Grab für die Streiter, welche fallen sollen im Kampfe um Macht und Recht, um die materiellen und geistigen Güter, selbst um Mythen und Beweismittel; ja als ein offenes Grab vielleicht nicht bloß für das Schädliche und Hinfällige, sondern auch für das Heilsame und Lebenskräftige.

Und wenden wir unsere Blicke von den inneren Zuständen der heutigen Staaten auf ihre äußeren Verhältnisse, auf die internationalen Beziehungen der verschiedenen Völkerfamilien: wo finden wir einen auf Gerechtigkeit und Wohlwollen gegründeten Frieden? — Ueberall Untreue und Hinterlist, Willkür und brutale Gewalt, wildes Blutvergießen und entsetzliche Grauel jeder Art. Alle Welt broht von Kriegeswaffen, ungeheure Armeen zerrütten den Wohlstand der Völker, indem sie zugleich Bildung und Bildung untergraben. In der That, in solchem Umfange war noch niemals das Unheil über unser Geschlecht verbreitet, und man kann zweifelhaft sein, ob in der heutigen Menschheit mehr Humanität oder mehr Bestialität herrsche. Vom kleinsten Gemeinwesen an zieht sich durch das Ganze hindurch ein bellum omnium contra omnes (Krieg Aller gegen Alle). Vor fast hundert Jahren stellte der Philosoph von Königsberg Ideen „zum ewigen Frieden“ auf; heute ist das Lösungswort „der Kampf um's Dasein“.

Woher denn diese Calamität unseres Zeitalters? Hat die Menschheit ihr altes Streben nach Glückseligkeit aufgegeben, um sich vielmehr absichtlich in's Verderben zu stürzen? — O nein, noch heute ist es wahr, daß alle Menschen glücklich sein wollen. Aber man sucht das Ziel mit abenteuerlichen Sprüngen auf täuschenden Irrwegen, statt festen Schrittes die untrügliche Bahn der Weisheit und Tugend zu wandern. Gar viel des Ruhmens ist gewesen, wie wir es doch so herrlich weit gebracht mit unserer Kultur. Aber wo ist die Weisheit, wo ist die Tugend geblieben, diese besten Edelsteine in der Krone aller Kultur? — Gewiß, die Menschheit hat es weit gebracht in der Beherrschung der Natur; aber die Herrschaft über sich selbst hat sie noch nicht erlangt. Darum fehlt ihr auch noch die bessere Hälfte der Glückseligkeit. Denn mehr Verderben kommt dem Menschen vom Menschen, als von der Natur, und mehr kann der Mensch den Menschen beglücken, als die Natur. Ueber dem Hasen nach den Schätzen, die draußen vor aller Welt Augen liegen, hat man vergessen die Schätze, welche verborgen im Schooße der Menschheit selbst ruhen. Als ob die Menschenwürde ein eiter Bahn und der Mensch ein verfloßenes Ding sei, läßt man gleichgiltig in Millionen die herrlichsten Reime verkommen und entarten, wie man leichtfertig Tausende auf den Schlachtfeldern hinopfert!

Unsere Kultur hat noch gar große Lücken und gar große Flecken. Kein einziger Großstaat hat bisher ein klares, allumfassendes, auf Weisheit, Gerechtigkeit und Wohlwollen beruhendes Cultursystem auch nur angebahnt, geschweige denn aufgestellt und durchgeführt. Wir sehen allenthalben nur Anlässe, Fragmente, sporadische Veranstaltungen ad hoc, ein unerträgliches Stückwerk, nichts Ganzes, keine Einheit, keinen inneren Zusammenhang, keinen durchgreifenden Plan. Man bildet Gesellschaftsklassen, Berufsstände, Geschäftsleute, Beamte, Unterthanen, politische Parteien, Glaubenssecten, Nationalitäten oder etwas dergleichen; aber man bildet keine Menschen. Und so werden schon dem jugendlichen Einzelinteressen nachdrücklich vor Augen gestellt, die Gesamtinteressen aber entrückt, womit der allgemeine Krieg vorbereitet, der soziale Frieden untergraben wird.

Daneben wachsen in den meisten Culturstaaten (in den großen ohne Ausnahme) ungeheure Schaa-

ren ohne jede planmäßige Bildung auf, weil ihnen das Mittel fehlt, für welches in unserer Zeit fast Alles, ohne welches fast nichts zu haben ist. Und diese Massenverwilderung gilt noch vielen unserer Zeitgenossen als eine ganz treffliche Institution, weil sie meinen, in jedem wohlbestellten Staate müsse es eine bildungslose dienende Klasse geben. Wenn dann die verachteten und weggeworfenen Proletarierkinder zum Theil entarten zu Geißeln der Gesellschaft, zu Feinden alles Bestehenden, zu Bagabunden und Verbrechern: dann klagen dieselben Leute, welche sich einer durchgreifenden Volksbildung mit aller Macht widersetzen, über die Rohheit der Massen und über die schlechten Leistungen der Schule und der Lehrer, indem sie als die wahren Heil- und Schutzmittel gegen den Schaden nur Polizei und Soldaten, Zuchthäuser und Schaffote betrachten. Und selbst von den Bekennern des modernen Liberalismus, der persönlichen Freiheit und Rechtsgleichheit sammt allem Anhang, weichen gar viele behutsam aus, wenn es gilt Ernst zu machen mit der unerlässlichen Vorbedingung eines wahrhaft freien Staatswesens und eines befriedigenden Zustandes der Gesamtheit: mit der allgemeinen Volkserziehung. Man vergißt, daß die Rohheit der Massen nur für die Tyrannei Einzelner ein brauchbares Fundament ist, daß aber Recht, Freiheit und Wohlfahrt eines Gemeinwesens nur auf allgemeiner Bildung sicher ruhen.

Erweist sich also der Unterbau unseres Cultursystems als durchaus unzulänglich: so leiden die mittleren und oberen Parteien desselben an großen Gebrechen. Geistloser Mechanismus und eigenständige Uniformität, Vernachlässigung der Gemüths- und Charakterbildung, vielfach auch der physischen Entwidlung zu Gunsten einseitiger Dressur im Wissen, dabei viel Quälerei mit abgelebten und werthlosen Dingen unter Verabläumung des Werthvollen und Unentbehrlichen, Ueberhöhung der Lehrsubstanz und Verkennung des persönlichen Werthes der Jünger, daher gewaltsame Zurechtung der letzteren für eine Schablone und nach einer Schablone, frühzeitige Hinführung derselben auf ihre individuellen Vortheile, Ueberbürdung und Schwächung der jugendlichen Kräfte — das sind die Hauptfehler in unserem mittleren Schulwesen. Und im obersten Stockwerk ist auch nicht Alles Gold, was glänzt. Da wird geistlose Routine, leere Wortklauberei und gänzlich Ignorieren der Ideen und Forderungen der Gegenwart als die wahre Wissenschaftlichkeit gepriesen, als lebten wir in der Alexandrinischen oder mittelalterlichen Periode der Scholastik; dort werden die gewagtesten Hypothesen mit Argumen- tation als geniale Entdeckungen neuer, untrüglicher Wahrheiten unter möglichster Reklame proklamirt, oder unwichtige Kleinigkeiten mit allerlei gelehrten Kunstgriffen weitläufig ausgesponnen, die Wissenschaften in unzählige Reviere gespalten und alles lebendigen Zusammenhangs beraubt, als ob die babilonische Verwirrung oder der vielberufene Schwindel auch in die Gelehrtenwelt, in die Hochschulen und Akademien eingezogen wäre. Auch hier das Bild der Zersplitterung des Ganzen, der universitas, in hundert Einzelgeschäften und Einzelinteressen, entsprechend dem Grundzuge unseres ganzen Zeitalters. Eughertziges Selbstbeschränktheit und cynischer Egoismus, das sind die schwärzesten Flecken unserer gesammten Kultur. Daher auch die bodenlose Corruption an allen Ecken und Enden: in Handel und Wandel, in Politik und Verwaltung, in den Parlamenten und in der Tagespresse, selbst in der Wissenschaft und im Schulwesen, im Cultus und in der Rechtspflege, in allen sozialen Beziehungen und Institutionen. Und so bieten die sogenannten besseren Stände, welche das heutige Cultursystem beherrschen und ausbeuten, den rohen Massen leider mehr Beispiele des Bösen, als Vorbilder des Guten.

(Fortsetzung folgt.)

Erkrankungen der Wirths und Bäder.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Professor Reclam in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Gesundheit“ eine sehr interessante Abhandlung über die Krankheiten und Leiden, welche die bei äußerer, oberflächlicher Betrachtung nicht besonders gesundheitsgefährlich erscheinenden Beschäftigungen der Wirths, vornehmlich der Kellner, sowie der Bäder mit sich bringen.

Schon lange hat die englische Statistik bewiesen, daß die Sterblichkeit des Wirthschaftspersonals diejenige fast aller anderen Berufsgruppen übersteigt. Auf dem Continente sind ähnliche Erfahrungen gemacht worden. Ganz besonders groß sind aber die Erkrankungsfälle; besonders die Lungenentzündung, dann auch Magenkatarrh, Magenbeschwerden, Rheumatismus, Blutaemorrhagie und verschiedene Nervenleiden und Krankheitsformen, die bei Wirths und Kellnern viel häufiger vorkommen, als bei Personen anderer Berufsgruppen.

An der Hand der oben erwähnten Arbeit von Prof. Reclam wollen wir versuchen, die Ursachen dieser betrübenden Erscheinung klar zu legen. Die Hauptursache der vielen Erkrankungen liegt in dem Umfange, daß die Kellner und Wirths gezwungen sind, sich fortwährend in einer rauch- und dunstgeschwängerten Luft aufzuhalten. Rechnet man hinzu, wie oft die Kellner aus der heißen Wirthsstube plötzlich in die kalten Keller oder die von Zugwind durchzogenen Corridore hinübergehen müssen, so kann man ermessen, daß eine starke Constitution dazu gehört, um diesen den Athmungsorganen so gefährlichen Einflüssen zu widerstehen. Auf die Dauer hält es Niemand aus.

Und doppelt fällt hierbei noch in's Gewicht, daß es dem Kellner nicht gestattet ist, seinem Körper die nötige Pflege angedeihen zu lassen. Seine Lebensweise ist höchst unregelmäßig. Seine Zeit ist beschränkt, in der Wirthsstube warten die Gäste auf Bedienung, der Kellner kann daher seine Mahlzeit nicht mit der Ruhe einnehmen, die zur Förderung der Verdauung unerlässlich ist, sondern häufig muß er die, oftmals schon erkalteten, Speisen verschlucken. Während des ganzen Tages, wenigstens in den belebtesten Wirthshöfen, keine Ruhe noch Ruhe. Unaufhörlich muß der Kellner dann zu dem Gaste, dann zu jenem eilen. Unausbleiblich ist es dabei, daß die um der leidigen Eleganz wegen in enge Stiefel gezwängten Füße wund werden. Fast in jedem größeren Hotel trifft man einen oder mehrere Kellner, die an dem Wundsein der Füße leiden; an ihrem taumelnden Schritte, an der Art des Auftretens mit dem inneren Rande des Fußes sind die mit dem erwähnten Leiden Befasteten leicht zu erkennen. Man kann sich denken, welche Qualen diese Unglücklichen auszustehen haben. „Man muß gesehen haben“, sagt Prof. Reclam, „wie aus den ledernen Lederstiefeln jener fraddesten, pomadestunden Kellner das Blut hervorquoll, um den Geruch zu begreifen und zu würdigen, der auch in diesem Stande gelegentlich nöthig ist, um den Pflichten des Berufes zu genügen. Man muß die von geronnenem Blute getränkten Strümpfe an den der Oberhaut theilweise beraubten Füßen und Fußsohlen haben sehen, um die Höhe des Leidens zu ermessen.“ Sicherlich ist diese Schilderung des gemüthlichen Gelehrten und Menschenfreundes nicht übertrieben.

Reben der körperlichen ist auch die geistige Anstrengung, welche der Kellner zu ertragen hat, höchst aufreibend, und doppelt aufreibend, weil sie eine so einseitige ist. Während des ganzen Tages muß der Kellner die im ganzen Lokal zerstreut stehenden Gäste möglichst scharf überwachen und aufpassen, wann einer sein Glas geleert oder seinen Teller abgehehen hat. So leicht dies auch erscheint, auf die Dauer wirkt es doch höchst aufreibend.

Das Schlimmste jedoch ist, daß bei allen diesen anstrengenden Arbeiten dem Kellner nicht die gehörige Ruhe gewährt wird, um sich von den Anstrengungen des vorhergehenden Tages zu erholen und neue Kräfte für den kommenden Morgen zu sammeln. Bekanntlich wird selten eine Wirthschaft vor Mitternacht geschlossen. Also gerade während die Angehörigen anderer Berufsgruppen die beste Ruhe genießen, müssen die Kellner oftmals noch ihre Hauptarbeit verrichten. Und wenn's nur um Mitternacht vorbei wäre. Wie oft kommt es vor, daß Gäste, denen ihre Lebensstellung gestattet, am anderen Morgen bis in den Tag hinein zu schlafen, vor 2 oder 3 Uhr Nachts nicht zum Aufbruch zu bewegen sind. Und selbstverständlich muß der Kellner, wenn er auch noch so sehr ermüdet ist, ebensolange auf den Weinen bleiben. Endlich kann er schlaftrunken sein Schlafzimmer verlassen, wenn man ein dumpfverpestetes, dunkles, vielsach nicht einmal mit einem Fenster versehenes Gemach so nennen kann. Aber der Schlaf ist nur kurz, höchstens 4-6 Stunden dauert er. Denn schon früh am Morgen muß das Local gescheuert und gereinigt werden, damit, wenn die Gäste zum Frühstück kommen, alles wieder bereit ist. Es leuchtet ein, daß einer solchen Beschäftigung auf die Dauer auch nicht der gesundeste Körper widerstehen kann und sind somit die so zahlreich unter den Kellnern vorkommenden Krankheiten leicht erklärlich.

Nicht minder gesundheitsgefährlich wie die Beschäftigung der Wirths und Kellner, ist, wie oben erwähnt, die der Bäder. Doch können wir uns hier kürzer fassen. Schon an den durchweg bleichwängigen Gesichtern der Bäder kann man erkennen, wie ungesund ihre Beschäftigung sein muß. Als ersten Grund der vielen Erkrankungen und der großen Sterblichkeit unter den Bädern muß man ihren fortwährenden Aufenthalt in einem rauchverfüllten und noch dazu in einem vom Bod- ofen unerträglich erhitzten Lokal ansehen. Diefem Umfange sind hauptsächlich die vielen Lungen- entzündungsfälle zuzuschreiben. Hierzu kommt als

ferneres, Krankheiten erzeugendes Moment die Nachtarbeit. Die Nacht soll der Ruhe gewidmet sein, so schreibt es die Natur vor, und ein Anknüpfen gegen die bestehenden Gesetze der Natur muß selbstverständlich üble Folgen nach sich ziehen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß der Tod unter den Bäckern eine reichlichere Ernte hält, wie bei den meisten anderen Gewerken.

Unwillkürlich fragt man sich: was ist gegen diese, das Leben und die Gesundheit der zahlreichen Bäcker und Kellner bedrohenden Zustände zu thun? Leider ist eine gänzliche Abänderung derselben nicht möglich. Der Egoismus der Hotelbesitzer und die süße Gewohnheit vieler Menschen, die, unbekümmert um die Wohlfahrt ihrer Mitmenschen zum Morgenkaffee ihr frisches Brot haben will, stehen der gänzlichen Abschaffung dieser traurigen Einrichtungen hinderlich im Wege. Aber doch wäre es wohl möglich, ähnlich wie bei den anderen Berufszweigen, eine Verbesserung herzustellen, wozu aber ein einmütiges Vorgehen sämtlicher Kellner, sowie der Bäcker erforderlich wäre.

Sozialpolitische Uebersicht.

Berlin, 18. Oktober.

(Reichstag.) Dritte Lesung des Sozialistengesetzes. Das Opfer ist vollbracht — die alten Griechen pflegten in ihren Tragödien die Morde hinter der Bühne zu verüben. Der deutsche Reichstag hat dieses Beispiel nachgeahmt und die deutsche Freiheit, das heißt was man so nannte, hinter der Bühne in den geistigen Fraktionskonferenzen geschlachtet. Der „Compromiß“ — offizieller Ausdruck für eine derartige Abschächtung — besteht darin, daß die §§ 6 und 16, mit dem was drum und dran hängt, wesentlich in der Commissionfassung angenommen worden, nur mit der Verschärfung, daß in § 16 die Ausweisung jedes „Agitators“ auch aus dem Wohnorte dann verfügt werden kann, „wenn er denselben nicht bereits seit sechs Monaten inne hat“. Hat er ihn länger inne, dann braucht nur der „Civilbelagerungszustand“ verkündet zu werden und — die Sache ist gemacht.

Außerdem wird das Wortchen „sodort“ in dem Schlussparagraphen, das zu einigen Illusionen Anlaß gab, ersetzt durch das, Mißverständnissen nicht ausgesetzt mit dem Tage der Verkündung.

Die Debatte der dritten Lesung, welche heute um halb 12 Uhr begann, hat unter solchen Umständen nur eine formelle Bedeutung.

In der Generaldebatte sprachen Schorlemer-Asst (sehr scharf und elegant, wie immer), Kardorff, Liebknecht (in längerer Rede, die u. A. das Verhältnis Bismarck's zur Sozialdemokratie weiter beleuchtete), Hellborn, Schulze-Delisch (der sich abquälte, den „Herren“ Lassalle zu widerlegen —, der todte Schulze gegen den lebendigen Lassalle), und schließlich Lasker, der seinen politischen Selbstmord zu constatieren für nöthig fand.

Die Generaldebatte dauerte bis 2 1/4 Uhr. Trotz der vorgerückten Tageszeit wird in die Spezialdebatte eingetreten.

Der Pole Magdzinski und der Däne Krøyer, die sich beide zur Generaldebatte gemeldet hatten, brachten, vielfach vom Präsidenten und dem Haus unterbrochen, Proteste gegen das Gesetz und dessen Ausdehnung auf die polnischen Landestheile und Nordschleswig.

Sonst kam Niemand zum Wort. Ein Schlussantrag wurde angenommen, ehe eine Silbe über § 1 gesprochen war. Offenbar ist beschlossen, die dritte Lesung Hals über Kopf vorzunehmen und um jeden Preis morgen zu vollenden.

Ein Denkmal für Seume.

Achtzehn Herren, darunter sieben Professoren, ein Geht. Hofrath und Herr F. Th. Wischer in Stuttgart, be-kannnt durch seine Rede im Königsbau daselbst nach dem deutsch-französischen Krieg, in der er den Krieg als Bildungsinstitut verherrlichte — diese achtzehn Herren also haben im vorigen Jahre einen Aufruf zu einem Denkmal für Seume erlassen. Sie kommen zwar etwas post festum, denn Seume ist bereits 1810 gestorben, doch ist leicht zu beweisen, daß diesem Dichter vor allem ein Denkmal gebührt.

Seume ist in jeder Weise Kämpfer mit glühender Begeisterung für Recht und Wahrheit, er ist ein Volksmann durch und durch. Außer auf dem politischen Gebiete bewegt er sich auch auf dem Felde der Naturmalerei. Mit Erosit giebt er sich nur wenig ab, es scheint ihm nie eine edle Frauenseele in den Weg getreten zu sein. Denn was er vom weiblichen Geschlecht sagt, ist für dasselbe nichts weniger, als schmeichelhaft. Nach sogenannter klassischer Kürze ringt Seume nicht, er erschöpft in jedem Gedichte das Thema bis zur Reize, so daß fast alle Gedichte als poetische Aufsätze bezeichnet werden können. Dabei entwickelt er einen erstaunlichen, auffallend gedrungnen Gedankenreichthum und in der Form ist er Meister. In jedem Gedichte thut er seine weizenste Uebersetzung kund, sein eiserne-eheliche Charakter spricht nicht, sondern schwört in jeder Zeile. An Gott glaubt Seume, er ist Christ in des Wortes edelster Bedeutung.

Ich will zur Begründung des Vorstehenden nur einige Stellen aus der zweiten Vorrede zu den Gedichten citiren: Das götze Verdienst vieler Verse ist vielleicht, daß sie im strengen Sinne unserer neuen Kritik keine Gedichte sind. . . . Ich habe nun einmal die Krankheit, daß mich Alles, was Bedrückung, Ungerechtigkeit und Inhumanität ist, empört und werde wohl schwerlich ganz davon genesen. . . . Besondern Reich habe ich angewendet, den Abschnitt des Verses zu berücksichtigen, der die Rhythmik so sehr befördert. . .

Natürlich ging § 1 durch.

Ein Vertagungsantrag, der um 4 1/4 Uhr eingebracht wird, weicht an dem Widerstand der vereinigten Nationalliberalen und Conservativen, die das Büffet ja noch haben.

§ 1a kommt zur Diskussion. Die Conservativen versuchen einen Reiterangriff auf den zweiten Absatz, der die eingeschriebenen Genossenschaften einermathen schlägt. Der betreffende Passus soll fallen. Herr v. Söfller's reaktionäre Tiraden wurden durch Frische ad absurdum geführt. Auch Schulze-Delisch muß wieder seine raine-hafte Persönlichkeit zur Schau stellen und einige hundertmal abgeleitete Phrasen zum 101. Male ableiern. Seine Verebnsamkeit wirkt ansteckend, der Nationalliberalen Rickert, der in Arbeiterfrage zu machen pflegt und es glädlich fertig bringt, das „hohe Haus“ in tiefen Schlaf zu versetzen.

Eulenburg junior weckt das Haus wieder auf durch eine pathetische Diverston zu Gunsten des Söfller'schen Antrags (Preisgebung der eingeschriebenen Genossenschaften). Bei dieser Gelegenheit erklärte er, daß er das Gesetz nicht mit Härte, nicht mit Milde, wohl aber mit Loyalkät, und, wenn nöthig, mit der durch die Umstände gebotenen Energie werde handhaben lassen. Das ist wieder einmal deutlich.

Folgt eine Rede des Herrn Delbrück für die Fassung der 2. Lesung und eine kurze Antrage des bayrischen Abgeordneten Hand, nebst kurzer Antwort Eulenburg's (spezifisch Baprisches angehend). Schluß der Debatte 5 Uhr. Die Abstimmung über den Söfller'schen Antrag ist zweifelhaft; die Gegenprobe ergibt aber eine entschiedene Majorität gegen den Antrag. § 1a wird hierauf in der Fassung der 2. Lesung angenommen. Die eingeschriebenen Genossenschaften sind also vorläufig gerettet.

Ein Vertagungsantrag wird abgelehnt; §§ 1b und 1c ohne Diskussion angenommen. Ein neuer Vertagungsantrag wird, nach Probe und Gegenprobe, mit knapper Majorität zurückgewiesen.

§ 2 geht zur Diskussion. — Der Abgeordnete „Niegolewski hat das Wort!“ Erwartungsvolle Stille. Jedermann weiß, daß nun „Leben in die Bude“ kommt. Und die Erwartung wird nicht getäuscht. Ein donnernder Protest gegen die Diktatur, die dieses Gesetz einführt, die aber in Polen nichts Neues sei, weckt die Schlaftrigen auf. Die Aufzählung standalösster Details wird aber vielfach durch den Präsidenten und die national-liberalen Schreier gestört. Der Erfolg dieser Rede ist: die Geduld der Majorität ist gebrochen und die Vertagung der Debatte wird um 5 1/2 Uhr fast einstimmig angenommen.

Morgen 10 Uhr Fortsetzung der Debatte, die jedenfalls dann zu Ende gebracht wird.

— 19. Oktober.

Das Haus setzt, sofort in die Tagesordnung eintretend, die dritte Beratung des Sozialistengesetzes fort und beginnt bei § 3. Die §§ 3 und 4 werden ohne Debatte nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Zum § 5, der von der Auflösung und dem Verbot sozialdemokratischer Versammlungen handelt, bekommt Abg. Bebel das Wort. Derselbe führt aus, daß dieser Paragraph die Polizeiwilktär constituirt. Diese sei jetzt schon stark genug; habe man doch Versammlungen, die durchaus nicht überfüllt gewesen, wegen angeblich zu hoher Temperatur aus sanitätspolizeilichen Rücksichten aufgelöst, eine andere, in der zufällig die Fenster offen standen, deshalb, weil sie als eine Versammlung unter freiem Himmel zu betrachten sei. In anderen Fällen habe sich die Polizei bemüht,

Streit und Unruhe zu provociren. So habe in einer solchen Versammlung, die nach ihrer Auflösung ruhig auseinander ging, der mit mehreren Schutzleuten dem Menschenstrom entgegenbrängende Polizeileutnant zu seinen Begleitern gesagt: Seht, diese Hunde von Sozialdemokraten sind so feig, daß sie nicht einmal Widerstand leisten, wenn man sie anfaßt! — Demnach könne es nicht wundern, wenn die Polizei bei und verhaftet sei, denn sie entspreche ihrem Berufe nicht; statt den Bürger zu schügen, skanire sie ihn. § 5 wird hierauf genehmigt und § 5a ohne Debatte angenommen.

Zu § 6, der nach den Beschlüssen der zweiten Beratung ausgefallen war und die Presse betrifft, redet der Abg. Dr. Zimmermann und vergleicht die Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes mit ähnlichen französischen und englischen und nennt das französische Verfahren ein präventives, das englische ein legales. Staatssekretär Dr. Friedberg weist durch Vorlesung englischer Gesetzesakte nach, daß die Behauptung des Vorredners, die englische Gesetzgebung sei bei ähnlichen Anlässen außerordentlich mild vorgegangen, eine irthümliche sei. Abg. Reichenperger (Olpe) weist ebenfalls auf die englischen Aufrührergesetze hin. Abg. Windthorst. Gegenüber dem Compromiß-Antrage habe sich seine Partei sagen müssen, daß es nur unndthig die Zeit hinbringen hieße, wenn sie ihre Anträge wieder einbringen wollte; sie verzichte aus diesem Grunde darauf. § 6 wird hierauf nach der Commissionfassung angenommen. Infolge der Ablehnung des § 6 in der zweiten Lesung waren auch die mit diesem in Connex stehenden §§ 7 bis 10 ausgefallen. Der Compromißantrag hat dieselben in einer von der ursprünglichen Regierungsverfassung nicht wesentlich abweichenden Form wieder aufgenommen.

§ 10 ertheilt der Polizeibehörde die Befugniß, schon vor Erlass eines Verbots die Platten und Formen in Beschlag zu nehmen, und handelt von der Wiederaufhebung des Verbots.

Abg. Sonnemann weist nach, daß nie zuvor solche Maßregeln gegen die Presse ergriffen seien, wie in diesem Gesetz. Eine unabhängige Presse könne bei einem derartigen Beschlagnahmeparagraphen nicht auskommen. Die unerhörteste Polizeiwilktär werde in Folge dieses § 10 überall Platz greifen; das Streber- und Denunziantenthum werde sich äußerst breit machen. § 10 wird angenommen, ebenso die §§ 11—18 ohne Diskussion nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, (die §§ 14, 16, 16a nach den Compromißanträgen) und zwar ohne Diskussion.

§ 19 (Refarsinstanz) wird nach einigen Bemerkungen des Abg. Hand ebenfalls genehmigt, bezugleich die §§ 19a bis 22; letzterer mit dem Amendement Adermann, welches dahin geht, den §§ 22 zu fassen: Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft und gilt bis zum 31. März 1881.

Es fehlt noch die Abstimmung über das ganze Gesetz, die nicht eher stattfinden kann, als bis die Beschlüsse der dritten Lesung zusammengestellt sind. Der Präsident schließt deshalb die Sitzung um 12 1/2 Uhr und setzt die nächste Plenar-sitzung auf heute Nachmittag 2 Uhr fest, mit der Tagesordnung Abstimmung über das Sozialistengesetz.

Bei der um 2 1/4 Uhr wieder eröffneten Sitzung wurde das Gesetz in der Gesamtabstimmung mit 221 gegen 149 Stimmen angenommen. Darauf erfolgte der Schluß des Reichstags durch den Fürsten Bismarck.

— Wer soll beschimpft werden, Bismarck oder Lassalle? so fragt man unwillkürlich, wenn

man nachstehende Fischweibexpectoration der „liberalen“ Magdeburgischen Zeitung liest:

„Die Fortschrittspartei und die Liberalen überhaupt fanden wir niemals im Lager Lassalle's, der übrigens nicht etwa ein ganz charmanter, von den jetzigen Agitatoren durch seine noble und gar noch „durch und durch monarchische“ Gesinnung sich unterscheidender Mann, sondern im Gegentheil ein moralisch völlig unfaulerer, mit dem üblen Geruch der „Halbwelt“ behafteter, dabei freilich höchst scharfsinniger Parteihäuptling war, welcher wilder und heftiger als irgend einer seiner Nachfolger auftrat und seine revolutionäre und durch republikanische Gesinnung mit Leidenschaftlichkeit selbst vor Gericht bekannte. So beschaffen ist dieser vom Fürsten Bismarck in höchst befremdlicher Weise belobigte Mann in Wahrheit!“

Wenn die „Magdeburgische Zeitung“ von „Wahrheit“ redet, so denkt jeder Verständige sofort an das Gegentheil. Weiter haben wir nichts diesem Geschimpfe gegenüber zu erwidern.

— Wir erhalten folgende Zuschrift:

Leipzig, 17. Oktober.

An die Redaktion des „Vorwärts“

hier.

In Nr. 122 des „Vorwärts“ befindet sich ein Artikel, Nobiling betreffend, worin ausgeführt wird, Nobiling sei ein Nationalliberaler gewesen; dies bin auch ich in der Lage zu bestätigen, da ich in der Versammlung in Dresden anwesend war, in welcher Kaiser über die Orientfrage referirte. Ich erinnere mich ganz deutlich, daß Nobiling, als er das Wort ergriff, ganz besonders betonte, er sei Nationalliberaler, aber er pflichtete der Auffassung Kaisers über die Orientfrage bei. Genosse Kleinich, mit dem ich die Versammlung besuchte, machte mich noch besonders auf Nobiling aufmerksam, indem er bemerkte, daß Nobiling ein Anhänger Victor Böhmert's wäre, und jedenfalls über den Verlauf der Versammlung Böhmert zu berichten habe. — Es ist mir sehr zu bebauern, daß diese Thatfachen nicht allgemein bekannt geworden sind.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Bruno Voigt.“

— Der „Berliner Börsencourier“, den manche unserer Leser noch für ein anständiges Organ hielten, hat die bodenlose Frechheit, den Abg. Bebel zu bezichtigen, er habe im Reichstage mit dem Meuchelmord gedroht. Diese Drohung soll sich in folgendem Passus der Bebel'schen Rede finden:

„Es ist wahrscheinlich, daß der von Nobiling angeblich gethane Ausspruch: Ich wüdere mich nur, daß so Viele aus dem Leben gehen, ohne Einen mitzunehmen! Wahrheit werde, da ja so viele Familien durch das Gesetz zur Verzweiflung getrieben werden.“

Wenn ein veracht geschätzter Zustand, was wir nicht hoffen wollen, wirklich Wahrheit würde, so hätte doch Bebel keine Schuld daran, sondern das Ausnahmegesetz selbst. Deshalb ist es auch von dem „Börsen-Courier“ so bodenlos gemein, wenn er ausruft:

„Es ist nothwendig, daß in der Presse das geschieht, was der Reichstag versäumt hat und energisch Protest eingelegt wird gegen diese sozialdemokratische Drohung mit dem Meuchelmord.“

Wir können mit einem solchen Blatte nicht polemisiren — wir warnen aber alle anständigen Leute vor demselben, — der Chefredakteur dieser Zeitung heißt Davidsohn.

Doch gehen wir nach dieser Einleitung sogleich zu einer Auswahl Seume'scher Gedichte über:

Wenn ein heutiger Dichter auf seine Ehrlichkeit pochen würde, so würde man ihn verlachen, und doch giebt es heute weniger ehrliche Dichter als zu Seume's Zeit. Wer laßt, wenn der Dichter spricht (Hempel'sche Ausgabe S. 22):

„Freund nimm mich hin, so bieder, fest und schlicht, Wie du mich schon vor langen Jahren kanntest; Und hintergeht dich je mein ehrliches Gesicht, Verklage mich einst vor dem Weltgericht Und spotte dich, den du sonst redlich nanntest.“

Das Gedicht „Abschieds schreiben an Münchhausen“ ist großartig, kernig, compact.

„Sei Harmonie in Wort und That und weiche kein Haar breit, stark wie eine Königseiche; Und seltsam sei, was Du sagst.“

Betrachte stolz den stolzen, gold'nen Thoren, Doch mehr noch jenen, der mit leisen Ohren Sich bis zum Gürtel schmeichelnd beugt.

Stets handle fest, nach männlichen Gesetzen, Die Du Dir schriftlich, und eines zu verlezen Sei Hochverrath an der Vernunft.

Mißtraue jedem Lobe, jedem Tadel Und prüfe strenge jeder Handlung Adel, Für die man ein Diplom begehrt.“

Dann folgen in eben diesem Gedichte Auslassungen über den Charakter oder vielmehr Nichtcharakter des weiblichen Geschlechts, die mit solcher Bitterkeit durchtränkt sind, wie sie nur der niederschreiben kann, der maßlos von Weibern betrogen wurde.

„Denn Glück, unwandelbar und ungeschöret, Das selbst der Neid mit stummer Achtung ehret, Erwirbt sich auf der Welt kein Mann.“

„Erinnerung“ S. 28:

„Wer mit Stumpfsinn keine Leiden fählet, Weicht dem Marmorbloke kalt und schwer; Aber wenn der Klammer niederwühlet, Hat nicht Männerwerth für Männer mehr.“

Schmerz und Freude liegt in einer Schale; Ihre Mischung ist der Menschen Loos, Von dem Strohdach bis zum Marmorssaale, Bis zur Bahre von der Amme Schooß.

Meines Lebens Wunsch ist stiller Friede, Guter Bücher eine kleine Zahl, Ein gepulvter Freund mit einem Liede Und der Sparsamkeit gesundes Wahl.“

„Verlangtes Gutachten über Menschen und ihren Umgang“ S. 37 ist sicher eines der besten Gedichte Seume's, es sprudelt von epigrammatischen Wahrheiten:

„Der Held, für ein Gespens von Ehre, Und oft für ein Gespens von Pflicht, Sieht trunken vor dem trunknen Heere, Als ob der Gang zum Paradiese wäre, Dem Bürger trogig in's Gesicht, Der oft zum Wahl sich Legionen bricht. Wie sehr ihm auch der Druck des Panzers laste, Er geht in ihm des Landes Fett Und füllt dadurch stracks sein Verdienst complet, Und den Beweis führt seine Degenquaße.“

Nur selten ist ein Mann, wie ihn der Ruf Mit seiner eh'nen Stimme schuf.

Die Regel durch das Leben sei Vertraulichkeit, und selten nur Vertrauen, Und links und rechts, von Furcht und Hoffnung frei, Auf Seelenphänomene schauen; Erwarten und nichts auf Erwartung bauen; Nur alle Menschen menschlich nehmen, Das Gute so, wie wir es sehn;

Den Geist der Vorsicht auf die Wache.

„Gebet“ S. 45:

„Wenn überläutete Bösewichter Das Recht durch den erkauften Richter Der Unschuld rauben und in hohem Spott, Das Mark der Wimmernden verschwenden, —

Wenn heuchlerische schwarze Seelen In ihrem Kleid ihr Gift verhehlen Und Völker an dem Gängelbände drehn

Und, desto blutiger zu zehren, Mit Finsterniß die Dummheit nähren,

Die Zwietracht schwingt mit Schlangenarmen Die Todesfadel ohn' Erbarmen Und würgt mit Wuth in einem Augenblick, Der göttlichen Vernunft zur Schande, Die ganze Hoffnung ganzer Lande Und mancher Jahre schönes Glüd.“

Wie zeitgemäß schlagen solche Strophen an unser Ohr ihr Herren Liberalen (nicht ihr liberalen Herren!)

„Wenn rund, wohin das Auge sieht, Die Menschheit unter Weipeln weint, So knirscht vor Wuth der Menschenfreund.“

Laß mich nicht, wenn mit Hohngelächter Des Rechtes rechtliche Verächter Der Tugend kaum den Götterwerth verzeihn,

„Schwermutz“ S. 50:

An den umgeworfenen Leichensteinen Sah man Waife voll Verzweiflung weinen, Die Gerechtigkeit zu Waisen schuf;

Jene Gärten wo der Schwelger singet, Hat der Armen Kummer[schweiß] gebüget,

Mache Du mich fest in meinem Wandel, Wenn ich neben einem Bubenhandel, Und dem Elend, seinem Sohne, steh.

„Der Wilde“, S. 59, ist ein ausgezeichnetes, wenn ich so sagen darf, sittliches Gedicht. Der Schluß gehört heute zu den „gesägelteten Worten“ und giebt auch vollständig den Gedanken des Gedichtes:

„Seht, Ihr fremden, klugen, weißen Leute, Seht, wir Wilden sind doch bess're Menschen! Und er schlug sich seitwärts in die Wäpche.“

„Legien auf einem Feste zu Waischan“, S. 62:

„Und die edeln Menschenmähler zählen In des Rammons großem Rechnungsbuch

Der württembergische demokratische Landtagsabgeordnete Karl Mayer wird von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, welche natürlich in der Affaire Sonnemann-Bismarck die Partei des letzteren ergreift, in folgender Weise bedacht: „In Württemberg operierte in dieser Weise z. B. Karl Mayer. Die regelmäßigen bedeutenden Geldsendungen, welche letzterer damals aus Frankreich erhielt, erregten die Aufmerksamkeit der württembergischen Regierung, deren postalische Gewissenhaftigkeit ihr aber nicht gestattete, den Quellen derselben näher nachzuforschen. Heute zu Tage bedarf es der Baarsendungen nicht; man findet an anderen Orten wie Stuttgart befreundete und diskrete Banquiers, welche jede Art der Vermittlung gern übernehmen und ohnehin im Geheimnis sind.“

Daraufhin giebt Karl Mayer folgende Erklärung ab: „Gegenüber dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ in Nr. 244 vom 15. Okt., von welchem ich durch die „Frankf. Ztg.“ Kenntnis erhielt, erkläre ich, daß ich niemals Agent einer französischen Regierung war, weder der Napoleon's III., noch einer früheren oder späteren und daß ich nie in einem Verhältnis mich befand, welches ernstlicher Weise als Zusammenhang mit einer französischen Regierung bezeichnet werden könnte. Geldsendungen aus Frankreich habe ich meines Erinnerns niemals erhalten, weder bedeutende noch unbedeutende, weder regelmäßige noch unregelmäßige, weder von der französischen Regierung noch von sonst Jemand. Die Behauptung, daß die württembergische Regierung auf solche Sendungen an mich aufmerksam geworden sei, ist daher ebenso erlogen, wie die ganze Darstellung der „Nordd. Allg. Ztg.“ Ich habe deshalb einen Berliner Rechtsanwalt mit Erhebung der Verleumdungsklage gegen diese Zeitung beauftragt.“

Stuttgart, 16. Okt. 1878.

Carl Mayer.“

— In Königsberg ist gegen einige Lehrer — wie die „Lehrerzeitung“ für Ost- und Westpreußen mittheilt — wegen sozialdemokratischer Umtriebe die Untersuchung eingeleitet, und haben bereits dieserhalb mehrfache Vernehmungen stattgefunden.

— Richtige Ansicht! Die „Berliner Freie Presse“ schreibt:

„Mögen unsere Parteigenossen das Eine nicht vergessen: Der größte Gefallen, den wir unsern Gegnern erweisen könnten, wäre der, uns selbst außer das Gesetz zu stellen. Das wäre für uns die schiefe Ebene, die unzweifelhaft zu einem deutschen Satory und Numea führen würde. Der offen ausgesprochene Plan unserer Gegner ist: Vernichtung der sozialistischen Arbeiterbewegung um jeden Preis. Der Plan kann vereitelt werden durch unsere Geselhaftlichkeit.“

— Ausnahmegesetz? Die „Dresdener Volkszeitung“ schreibt: Wie unser gefangener Redakteur Reichstagsabgeordneter Max Kahler, der sich am Mittwoch auf einen Augenblick unter Bewachung bei uns einfand, mittheilt, wird derselbe nach Ablauf seiner Haft von Dresden ausgewiesen werden.

An die Parteigenossen!

Zum letzten Male treten wir heute als Mitglieder des Central-Wahlcomitès vor Euch hin. Die Reaktion feiert Triumphe — das Ausnahme-

Ihre Schätze nur nach Menschenfellen,
Und ihr Segen ist der Knechte Fluch.
Mit umglühter, heißer Sterne frohnen
Unter des Despoten Eisenstab
Ganze, große, schöne Nationen
Von der Kummerwiege bis zum Grab.
Freiheit ist ein Schall vor ihren Ohren;
Der Gebante wäre Hochverrath;

Wenn Banditen nur mit Dolchen morden,
Weicht man ihren Schabel auf dem Holz;
Aber wenn der Helden Troß in Horden
Vander würget, sind die Helden stolz.
Wenn der Mann dem Manne, der ihm glaubet,
Seinen Säckel stiehlt, ist's Betrug;
Aber Herrschsucht, die Provinzen raubet,
Kennst der Staatskunst hohe Schule klug.
Durch der Politiker schiefe Brille
Ist Moralität ein Poffenspiel,
Und Ihr würgt am eigenen Geschlechte
Wo Euch die Vernunft den Freibrief schrieb.
Dort durchspäht, die Richter zu bestriden,
Weil ein Schwelche schwere Sade deut,
Nabalisten mit Hyänenbliden
Jedes Schlupfloch der Gerechtigkeit.

„An meines Vaters Grab“ S. 67 hat rührend einfache Stellen:
„Hier folgt' ich weinend seinem Sarg, hier haben Sie ihn den guten, braven Mann begraben,

Wo ist Dein Grab, daß ich am Grabe weine?
Des Armen Gruft bezeichnen keine Steine;
Und weiter nichts warst Du als arm und gut.

Ich war noch immer Deiner werth.
Du scherztest noch, als uns're Thränen rollten,
Und batest nur, daß wir nicht weinen sollten,
Und zahltest dann die letzte Schuld.“

Hochpoetisch klingt:
„Wäht nicht, die heilige Vernunft zu tödten,
Des Aberglaubens Eisenmänner reden
Aus einem dickbestäubten Buch.“

geseh in der Hand, hofft sie, alles Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den Arbeitern vernichten und die sozialdemokratische Volksbewegung erdrücken zu können.

Sozialdemokratische Vereine sind nicht mehr möglich — sozialdemokratische Ideen werden in die Welt erklärt. Wir haben nicht nöthig, die Tragweite dieser Thatfachen darzutun, Jeder von Euch weiß, daß er auch ohne Verein Tausende von Genossen hat und daß die Freudenfeuer der Reaktion bald verlöschen werden.

Unabhängig und ihres erhabenen Bieles bewußt hat die Sozialdemokratie bisher für die Gleichberechtigung Aller in Staat und Gesellschaft gestrebt. Nichts hat sie irrt machen können — keine Verfolgung, kein Attentat warf sie nieder. Jetzt soll sie mundtot gemacht und geknebelt werden, um an Luftmangel und Langeweile zu sterben.

Genossen! Rückt Euch näher. Sucht Freunde, Ihr werdet sie finden. Unsere Feinde treiben sie uns zu. Keine laute Propaganda ist erforderlich, jeder Gedanken-austausch, wenn auch in der Form abweichend von der alten Weise, füllt die Zeit und erhält geistig frisch, sofern er die Ideale des arbeitenden Volkes zum Inhalte hat.

Nicht gewillt, erst die polizeiliche Auslegung des Wortes „Umsturz“ abzuwarten, da der alte Begriff Umsturz hinreichend „untergraben“ ist, um jede Auslegung desselben zu ermöglichen, haben wir beschloffen, das Central-Wahlcomitè selbst aufzulösen. Mit heutigem Tage erfolgt dessen Abmeldung bei der Behörde, und ist folglich der Rest einer centralistischen Parteiorganisation in Deutschland verschwunden.

Wir sind überzeugt, daß Ihr alle diesen Schritt billigen werdet. Viele unter Euch haben vorher davon gewußt und sich damit einverstanden erklärt. Eine centralistische Organisation giebt es nun nicht mehr, auch mit der planmäßigen Agitation ist es vorbei. Trotzdem wird es an Verfolgungen nicht fehlen — den Opfern derselben widmet Eure Kraft, ihrer gedankt durch direkte Unterstützungen und Geschenke.

Für Geldsendungen hat das unterzeichnete Comitè keine Verwendung mehr. Man wolle daher nichts mehr an Weib adressiren.

Wenn irgendwo noch eine Parteimitgliedschaft bestehen sollte, so ist dieselbe sofort aufzulösen. Einig in der Taktik auch zur Zeit der Bedrängniß, das ist Gewähr für eine bessere Zukunft!

Mit Gruß!
Hamburg, 19. Oktober 1878.
G. W. Hartmann, H. Brasch, C. Derossi,
A. Weib.

Correspondenzen.

London, 17. Oktober. In der Sitzung vom 15. d. Mts. der „Internationalen Arbeiter-Union“ wurde folgende Resolution gefaßt: „Der Vorstand der Internationalen Arbeiter-Union protestirt in energischer Weise gegen die von der hiesigen Reichsregierung verfolgten Politik gegenüber den Sozialdemokraten Deutschlands, eine Politik, welche jeden Fortschritt über den Hausen wirft, den Traditionen und der Politik Englands, sowie aller anderen freien Länder vollständig entgegengesetzt ist, in welchen die Freiheit der Presse, das Recht der Assoziation und der öffentlichen Versammlungen sowohl, als auch die freie Meinungsäußerung unverleßlich sind, und von allen Klassen als die Bollwerke der Freiheit und Beschützer der Gesellschaft aufrecht erhalten werden.“

Im Auftrage:
C. Henze.
Corresp. Sekretär für Deutschland.
47, Hantley Str., Bedford Squ., W. C.

„Der Pakt“ S. 76 ist ein gutes Gedicht.
„Trinklied“ S. 79 ist markig, packend, hochpoetisch:

Wir ehren Gott, wenn wir uns menschlich freu'n,
Die Menschheit ruft, wir leben ihr;
Und wenn sie fordert, sterben wir.“

„Guter Rath“ S. 82, ein Gedicht in pessimistisch-ironischem Sinne:
„Sei groß bei Kleinen und bei Großen klein.“

„Einem mißmuthigen Freunde“ S. 88 ist wieder ein wichtiges inhaltschweres Gedicht:
„Dort besteht ein Volk das große Siegel
An dem allergnädigsten Mandat,
Seufzt und sättert traurig seine Igel,
Die des Landes Fett erzogen hat.“

Fürst und Volk sind wechselweise Henker
Grimmig glockt mit Basiliskensbliden,
Säht mit Tigerschanden fromme Butz,
Um den sichern Keher zu heränden,
Welcher Wenig glaubt und Vieles thut.

Ja, dort führt man von dem heißen Strande
Schwarze Böller fort in Sklaverei,
Und ein Weißer, selbst aus unserm Lande,
Lehrt, abscheulich, daß es billig sei!

Daß der Ueberrest im Eisenjoch
Für die Schwelgerei Europas zieht,
Von der Marter zu dem Ruheloche,
Und aus diesem zu der Marter flieht;

Besten fressen, Räuberkrüge würgen,
Hunderttausende verschlingt die Luft
Unserer Erde selbst, und aus Gebirgen
Wälzt Verderben heulend durch die Luft.

Hungrig sitzt der Heiz bei vollen Kasten,
Hittert vor des Uhrs Leichenflug,
Und sein Leben ist ein langes Fasten,
Seiner Rechnung Reichen Selbstbetrug.

Keinen Fäden drückt den Sklaveneisen
Tiefe, blutig wunde Zeichen ein,
Weil ich's wagte, Bande zu zerreißen,
Wagte Mensch und freier Mann zu sein.

Stuttgart, 16. Oktober. Hier herrschen schon vor dem Ausnahmegeetze längst Ausnahmezustände gegen die Sozialdemokratie. Der „Hamburgische Correspondent“ bringt folgende Correspondenz: „In den letzten drei Wochen hatte unsere sozialdemokratische „Süddeutsche Volksztg.“ einen viermaligen Redaktionswechsel, indem fünf Nummern derselben confiszirt und drei Redakteure wegen der darin enthaltenen Artikel verhaftet wurden. Das Blatt ist jetzt zahmer geworden und druckt meist nur Auszüge aus wirtschaftlichen Werken nach, die in ihrem kritischen Inhalt dem Sozialismus sich nähern. Dr. Duff, einer der Hauptführer der hiesigen Sozialdemokraten, wurde ebenfalls wegen eines Wahlaufsatzes, in welchem er die Auflösung des Reichstages durch die Forderung von 300 Millionen Mark neuer Steuern zu begründen suchte, zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt, weil diese Verbreitung einer falschen Nachricht die öffentliche Ordnung störte. Der ehemalige sozialdemokratische Redakteur Leininger, der zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, weil er in einem Artikel Religions-einrichtungen schmähte, hat sich bekehrt und bittet, wieder in seiner Heimath, Baden, wie früher als Lehrer wirken zu dürfen, um an den Kindern gut zu machen, was er bisher an der Jugend durch falsche Lehre verbrochen. Die badische Ober-Schulbehörde soll geneigt sein, Leininger probeweise wieder anzustellen. — Die Gewerkschaft der Buchbinder und Schriftsetzer hat beschloffen, die Gelder der Krankenkasse in der Schweiz zu sichern, vorher aber beim Minister des Innern anzufragen, ob diese Kasse durch das Sozialistengehede bedroht sei; fällt die Antwort verneinend aus, so will man die Kasse hier belassen. — Wir fügen nur hinzu, daß in Breußen wegen des 300 Millionen Flugblattes bei allen Anklagen Freisprechungen erfolgt sind.“

Berlin, 17. Oktober. Die Teilnehmer an einer am 3. Juli c. unternommenen Landpartie geriethen bei ihrer Rückkehr in der Scharnhorststraße mit dem Nachtwächter Nielson in Differenzen. Derselbe sprang auf den Wagen unter der Behauptung, daß auf dem Krenser gefungen worden sei, was dessen Insaßen bestritten. Er rief ihnen darauf zu: „Haltet die Mäuler.“ Durch diese einer Gesellschaft der angeführten Mitglieder ins Gesicht geschleuderte Aeußerung fühlten sich mehrere beleidigt und sie machten dem Wächter Vorhaltungen, welcher seinerseits verlangte, daß ihm Alle zur Wache folgen sollten. Dessen sträubten sie sich, weshalb der Wächter die Nothpeife zog, auf deren Erönen der Nachtwächter Thiel herzutam. Inzwischen war der auf dem einen Wagen befindliche Kaufmann Schnurr aus dem Schlafe erwacht und hatte um Auskunft über die eingetretene Störung ersucht. Statt aller Auskunft soll nun nach Aussage seiner Landpartiegenossen Schnurr von Thiel an die Brust gefaßt und zu Boden geworfen worden sein, während die beiden Nachtwächter angezeigt haben, von Schnurr gehalten und niedergeworfen zu sein. Diefes ist darauf hin wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt unter Anklage gestellt und am Donnerstag vor die Schranken der hiesigen Criminaldeputation des Stadtgerichts gerufen worden. Beide Parteien verblieben vor Gericht bei ihren Aussagen, und da die Civilzeugen, als zu den besten Ständen gehörend, keinen Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit aufkommen ließen, so beantragte Staatsanwalt Schuß selber die Freisprechung, auf welche der Gerichtshof denn auch erkannte.“ Diese Correspondenz finden wir in verschiedenen „liberalen“ Zeitungen. Wir sind weit entfernt davon zu glauben, daß das Berliner Stadtgericht deshalb die Glaubwürdigkeit der Civilzeugen nicht angezweifelt hat, weil dieselben zu den „besten

Ständen“ gehörten. Die liberalen Blätter machen dem Stadtgericht durch Unterschlebung solcher Motive wahrlich kein Compliment; es wäre geradezu unerhört, wenn die Glaubwürdigkeit nach Ständen von oben nach unten gemessen würde. Die liberalen Blätter aber, die solche Notizen bringen, machen wir auf das Ausnahmegeetze aufmerksam, welches sich gegen die Erregung von Klassenhaß wendet.

Berlin, 18. Oktober. Die „Berliner Freie Presse“ schreibt: „Berchollen soll ein Redakteur unseres Blattes sein, wenigstens geht folgende Notiz über eine am Dienstag stattgehabte Gerichtsverhandlung durch die Presse: „Gegen den früheren Redakteur der „Berliner Freien Presse“, Dolinski, der kürzlich wegen acht Verstöße gegen das Strafgeetze zu 6 Monaten und 14 Tagen Gefängniß verurtheilt war, stand gestern vor dem Kammergericht Termin an. Der Angeklagte, der nicht aufzufinden, war durch Ausschlag geladen. Das Interessanteste aber ist, daß angenommen wird, Dolinski sei schon gestorben. Da indessen Bestimmungen darüber nicht zu erfahren, so mußte natürlich ohne ihn verhandelt werden, doch bot die Verhandlung selbst nicht das geringste Interesse. Das Urtheil wurde bestätigt.“ Dazu haben wir zu bemerken, daß erstens Dolinski heute noch in derselben Wohnung wohnt, wo er wohnte, so lange er verantwortlicher Redakteur unseres Blattes war, daß er zweitens thatsächlich noch bei uns beschäftigt ist, drittens daß für ihn 1500 Mark Caution gestellt sind und sich dieselben heute noch im gerichtlichen Depositem befinden, viertens daß Dolinski, trotzdem dem Gericht seine Adresse genau bekannt sein mußte, da alle bisherigen Zustellungen unter derselben an ihn gelangt sind, von einem Termin, welcher am letzten Dienstag angefallen haben soll, keine Mittheilung geworden ist. An wem es liegt, daß Dolinski nicht von dem Termin unterrichtet wurde und wer die Ente von dessen Tod ausgebrütet hat, können wir natürlich nicht wissen, wohl aber scheint uns nicht überall der nöthige Ernst bei Feststellung der Thatfachen vorgewaltet zu haben, sonst wäre es unmöglich gewesen, daß Dolinski keine Mittheilung über den Termin erhielt, trotz seiner alten Wohnung und deren Anmeldeung bei der Polizei. Die Angelegenheit dürfte wohl einer näheren Untersuchung werth sein. — Uebrigens sollte D. — wie vor einiger Zeit ebenfalls von hiesigen Zeitungen gemeldet wurde — bereits nach Amerika ausgerückt sein. — Wir können zu all diesem schließlich nur noch bemerken, daß D. demnächst Winterquartier in Pödensee beziehen wird.“

Öffentliche Quittung und Abrechnung

Central-Wahlcomitè der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

Nachstehende Abrechnung erstreckt sich auf die Zeit vom 1. Februar bis 18. Oktober 1878. Eine separate Abrechnung wird nicht verschickt. Der Rest der eingegangenen Gelder wird nachstehend quittirt, alle hier nicht speziell aufgeführten Beträge sind schon früher im „Vorwärts“ quittirt worden. Die Bilanz enthält die Schlusssummen der einzelnen Einnahme- und Ausgabe-Rubriken. Eine Spezifikation der Ausgaben mußte mit Rücksicht auf das bevorstehende Ausnahmegeetze unterbleiben. Durch Bestreitung aller restirenden Wahlschulden in den sog. offiziellen Wahlkreisen, durch mehrmonatliche Vorauszahlungen an gemäßigtere Genossen oder deren Familien, sowie durch Tilgung aller sekundären Verpflichtungen des Central-Wahlcomitès ist die Parteilasse völlig geleert worden. Geldsendungen wollte man dem

Ein Denkmal, gesetzt vom deutschen Volke, hat er darum reichlich verdient. Ob ein entsprechendes durch das Comitè in Stuttgart zu Stande kommen wird, ist eine Frage — doch hat's dessen auch keine Noth. Seume genügt sich mit einem Denkmal in des Volkes Herzen. K. M.

— Die Altersverhältnisse der Reichstagsabgeordneten gestalten sich für die Legislaturperiode folgendermaßen. Im vorigen Jahrhundert, und zwar 1797, ist nur einer geboren, der frühere Staatsminister v. Bonin. Die beiden nächst Ältesten sind der Abgeordnete für Mülhausen (Elsas) Dollfus, geboren 1800 und der als alter Parlamentsmitglied bekannte Hr. von Bodum-Dollfus, geboren 1802. Außer diesen dreien befinden sich noch neun Abgeordnete im Alter von über 70 Jahren. 69 sind zwischen 60 und 70 Jahre, 117 zwischen 50 und 60, 119 zwischen 40 und 50, und 50 zwischen 30 und 40 Jahre alt. 6 haben das 30. Lebensjahr noch nicht erreicht. Der jüngste ist Kahler, Redakteur der „Dresdener Volkszeitung“, geboren 1853. Da dieser jedoch zur Verbüßung einer Strafe im Gefängniß sitzt, so ist gegenwärtig als jüngstes Mitglied im Reichstag anwesend Graf Wilhelm v. Bismarck, welcher am 1. August d. J. 26 Jahre alt wurde.

— Dem „Frankfurter Journal“ schreibt man aus Arnberg, 8. Oktober: „Das Elend ist bei uns groß, namentlich in den industriellen Bezirken. Die letzte Nummer des öffentlichen Anzeigers für unseren Regierungsbezirk brachte 57 (siebenundfünfzig) notwendige Verläufe resp. Substationen; weitere 32 Fälle, in denen die eheliche Gütertrennung aufgehoben wird.“ — Das wird nun, nachdem das Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie in Wirkkamkeit getreten ist, Alles bald besser werden. „Oder auch nicht!“ — so höhnte uns sofort, als wir den letzten Satz schrieben, ein alter Redaktionsknecht aus.

— Dem „Frankfurter Journal“ schreibt man aus Arnberg, 8. Oktober: „Das Elend ist bei uns groß, namentlich in den industriellen Bezirken. Die letzte Nummer des öffentlichen Anzeigers für unseren Regierungsbezirk brachte 57 (siebenundfünfzig) notwendige Verläufe resp. Substationen; weitere 32 Fälle, in denen die eheliche Gütertrennung aufgehoben wird.“ — Das wird nun, nachdem das Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie in Wirkkamkeit getreten ist, Alles bald besser werden. „Oder auch nicht!“ — so höhnte uns sofort, als wir den letzten Satz schrieben, ein alter Redaktionsknecht aus.

Unterzeichneten nicht mehr zugehen lassen, da das Centralwahlcomité und damit die Parteiorganisation am heutigen Tage in Folge einmütigen Beschlusses des Central-Wahlcomités aufgelöst worden ist.

a) Unterstützungsfonds.

Zahlungen seit der Quittung in Nr. 62 des „Vorwärts“, vom 26. März bis 21. Juni 1878. (Quittung verspätet, da Kassabuch nebst Belegen confisziert ist.)

Schw. Gmünd d. Rachel Marx 15,00. Ottenen d. Jacobs 1,74. Teuchern d. Seide 5,00. Annaberg-Buchholz Liste 5205 d. Schröder 8,50; do. L. 5207 10,85. Schmölke d. Martin 4,24. Werdau v. Ausch.-Mitgl. d. A. B. S. 2,00. Braunschweig L. 5012 1. Rate d. Hoffe 13,00; do. L. 5013 3,30; do. L. 5016 15,55; do. Buchdrucker von Brade 6,00; do. Volkerverammlung vom 22./5. 17,80; do. H. B. Wolfenbüttel 4,00. Calbe a. S. L. 5288 2,45. Oberlungwitz durch Vogel 1,85. Soffenheim d. Klein L. 5361 5,40; do. d. Klein L. 5362 1,45. Wolfenbüttel L. 5373 d. Dietrich 3,50; do. L. 5375 d. Dietrich 4,10. Fierloh d. Copalle 14,50. Berlin v. L. 153,37. Erlangen L. 5430—32 d. Rattai 13,00. Thalheim durch J. G. Kurig jr. 4,00. Annweiler L. 5604 d. Seebach 1,20. Bremerhafen d. Baumann 7,70. Penig L. 5631 d. Köhler 12,35. Worms L. 5500 d. Günther 3,00. Limmert L. 5328 d. Sievers 9,00. Mainz d. Lippold 5,00. Neuwies L. 5340 d. Schmidt 12,00. Dresden d. Müller 80,20. Oldesloe d. Stoppel 7,80. Salzung L. 5637 2,65. Mainz durch Lippold 2,30. Werdau von Stephan d. Blos 7,00. Schhausen L. 5198 d. Lichtensteiger 4,20. Köthensdorf d. Robert 2,00. Solingen d. Nautenbach vom Arbeiterfest 30,00. Scheibitz L. 5638 d. Regold 6,50. St. Johann L. 5218 u. 19 d. Jacob 7,30. Achim L. 5268 bis 70 d. Engelmann 12,80. Magdeburg durch Kröpfer 20,00. Lützenwalde durch Haase 10,00. Kleinrothenburg L. 56120 d. Köhler 2,33. Fernschleben d. Frensch 7,45. Remscheid d. Baum 8,00. Halle a. S. L. 5241 durch Reinthal 7,80. Dresden d. Müller 5,65. Rowaweh d. Wille 12,00. Brandenburg d. Weinmann 20,00. Berlin von Rathenow 3,00. Mannheim vom Volksfest durch Koch 100,00. Erfurt d. Dunler 4,00. Königsberg d. Goldberg 50,00. Berlin d. Magel 10,00. Wiesbaden Diverse 8,00. Frankfurt a. M. d. H. 11,00. Neufkirchen b. Ch. d. Behrlich 5,55. Seide d. Bartsch 11,00. Mannheim durch Koch 21,40. Wittweida L. 5627 d. Barthold 7,85. Langen d. Werner 6,00. Neustadt d. H. Börner 4,00. Erfeld d. Neumann 11,60. Forst L. 57103 u. 57105 9,95. Magdeburg d. Rankan 30,50. Berlin d. Marisch 5,00. Leipzig d. Nebel 40,56. Feib d. Behrlich 19,63. Ronneburg d. Spengler 5,00. Meersburg d. Hummer 4,55. Halle d. Köbiger 24,41. Stuttgart L. 5182 durch Schmeck 6,70. Halle Piedertafel Passaglia 5,60. Gera d. Hötter L. 5612 18,90. Gaarden d. Ritter 30,00. Wiesbaden L. 5378 d. S. 7,30. Erfurt d. W. S. 3,00. Braunschweig L. 5015 d. Hoffe 10,50; do. Metallarbeiter 10,00; do. Tischlerwerkstätte 2,00. Wiesbaden L. 5377 d. W. 11,28. Uetersen L. 5576 5,50. Linden d. Loges 18,50. Berlin d. Radow 81,90; do. für juristischen Rath 44,54. Münster d. Reefe 8,00. Bönen d. Harrah 5,00. Hilbersdorf d. Ebert 11,55. Norderau auf drei Listen d. Bletterling 8,92. Niederrad d. Ehngen 5,40. Langendiebach d. Kersch 6,00. Kaiserlautern d. Blum 11,31. Gaisburg d. Wagner 2,15. Calbe a. S. L. 5287 d. Behrend 5,00. Rürnberg d. Hofmann 71,15. München d. Grund 4,00. Hof d. Köhler 17,00. Ulm L. 5600 d. Braun 4,00. München Dr. L. 30,00. Schwaben vom Club 9,27.

Zahlungen vom 26. September bis 18. Oktober 1878:

Carlstraße d. Hasenauer 2,00, do. d. Koch 10,00. Berne v. Eig.-Arb. 4,70. Leipzig durch Nebel („Hadel“) 13,85. Wandsbek Diverse 7,80. Regensburg d. Danzer 1,45. Lübeck v. d. Lajfalsfeier 20,13, do. d. Steffen 1,85. Werdau v. Tabakarb. (schon quittirt) 75,80. Hedernheim R. N. 10,60. Bellerfeld v. Niehoff 6,00. Lunzenau d. Streune 1,16. Bremerhafen d. J. Weiser 6,00. Lübeck v. Verbrüderungsfest 14,75. Nobitz v. „Vorwärts“ 2,00. W. L. in d. 3. Antheilsheine nebst Zinsen 117,00. St. Louis in Missouri 109,44.

b) Wahlfonds.

Zahlung vom 26. März bis 21. Juni 1878. (Quittung verspätet, da das Kassabuch nebst Belegen confisziert ist.)

Annaberg Liste 4202 d. Schröder 1,00. Baden i. B. L. 2751 d. Linge 7,70. Calbe a. S. 3230 3,45. Elbing d. Ellinger 6,00. Oriesheim L. 2909 3,64. Stollberg d. Frenzel 0,50. Wezingen d. Knuth 4,50. Zwenkau L. 3146 d. Rudolph 1,00. Thalheim d. Kurig jr. 6,00. Leopoldshall d. Hartmann 3,00. Penig L. 3059 d. Köhler 6,05; do. L. 3060 6,05; do. L. 3061 5,65. Kaufbeuren L. 2824 u. 2875 d. Neuhäuser 4,00. Landsbut L. 2959 u. 2960 d. Hirschauer 13,20. Magdewitz L. 2031 d. Schröder 14,00. Solingen d. A. Kapell 10,00. Neumünster d. Walther 3,00. Wätrom d. A. Kapell 10,00. Frankfurt a. M. d. B. 28,00. Pforzheim Liste 3054 und 3055 d. Feder 6,70. Forst d. J. 11,55. Gera d. Sablowitz „Der Freiheit eine Waise!“ 6,00. Neumünster d. Reefe 1,00. München v. Grund 4,00. Erfurt Ungenannt 6,50. Ceburg L. 2807 7,20.

Zahlungen vom 26. September bis 18. Oktober 1878:

Golbtauer R. N. 0,50. Köln L. 797 2. Rate d. C. B. 1,50; do. L. 799 d. G. D. 5,50; do. L. 800 d. D. in Rippes 0,70. Eimbed L. 308 d. L. 5,75. Haselb. d. Baumgart 11,25.

Alle während der beiden vorerwähnten Termine aus Hamburg und dessen Vororten eingegangenen Gelder für Unterstützungsfonds und Wahlfonds sind f. S. im „Hamburg-Altonaer Volksblatt“ einzeln quittirt worden.

Monatliche Parteibeiträge

vom 1. Februar bis 18. Oktober 1878:

Arnsdorf November-Februar 8,25, Febr.-März 8,85. Altendorf b. Ch. März-April 3,30. Apolda April 7,50. Bremerhafen Jan.-Febr. 6,00, März-April 7,65. Bergedorf Jan.-Febr. 3,75, März-Mai 4,20, Juni-Juli 2,70. Baden i. B. Febr. 3,30, März 7,50, April 3,90, Mai 6,60, Juni 3,45, Juli 3,15, Aug. 2,40, Sept. 3,30. Barmbeck Febr. 26,10, März 33,00, April 6,90, Mai 32,70, Juni 25,35, Juli 39,00, Aug. 6,15, Sept. 9,30. Brake Febr. 2,10, März 1,65—0,60. Bremen März-April 30,00, Mai-Juli 30,00. Bruchsal Febr.-März 7,50. Befungen April-Mai 7,50, Juni 3,75. Burgstädt August 1,40. Buntenthorsteinweg Juni-Aug. 6,00, Sept. 6,00. Crimmitschau Jan.-Febr. 15,00. Conzang Septbr.-Dezember 8,40, April-Mai 4,50. Carlshöhe Jan.-März 10,80, April-Juni 6,15, Juli 3,30. Cöburg März-April 15,00, Mai-Juni 12,60. Cammerstadt 6,00. Darmstadt Jan.-Febr. 15,00, März-April 12,00, Mai-Juni 8,50. Dresden Februar 17,40, März 12,75, April 29,70, Mai 24,45, Juni 20,10, Juli-Aug. 33,30. Döhlen Febr. 7,80, März 9,30, April 7,80, Mai 7,80. Delmenhorst Januar-März 8,25. Eßlingen Juni-Sept. 16,00, Jan.-März 12,00, April-Juni 16,00. Eppendorf-Winterhude Jan.-Febr. 13,35, März-April 15,00, Mai-Juni 10,05, Juli-Sept. 11,70. Eimsbüttel Febr. 8,70, März 4,50, April 6,60, Mai 9,45, Juni 6,90, Juli 23,10, Aug. 2,70, Septbr. 2,25. Froburg April-Juni 5,00. Friedberg Jan. 3,00, Febr.-März 3,90, Mai 2,25. Fuhsbüttel Febr. 3,00. Fürth b. Ch. März 2,25, April-Aug. 3,75. Geesthacht: Jan. 5,55, Febr.-März 5,35, April-Juni 4,85. Glauchau: Dez.-Jan. 18,60, April 17,70, Mai 13,35, Juni-Juli 18,00, Aug. 6,00. Gaisburg: Novbr.-Dezbr. 4,05, Jan.-März 4,35. Großhain: Jan.-März 12,30, April-Juni 13,25, Juli-Sept. 14,10. Gera: Jan.-März 15,00, April 7,50, Mai-Juli 15,00. Greiz: Jan.-März 15,00, April-Aug. 15,00. Großsch. Febr.-März 7,50, April-Mai 5,10, Juni-Juli 5,70. Gotha: März 15,00, April-Mai 15,00, Juni-Juli 15,00. Gärtenfeld (Weing.) März 12,75, April-Juni 8,55, Juli-Aug. 14,70. Göttingen: Jan.-April 15,60. Gießen: April-Mai 9,75. Geringswalde: März 1,80. Hausach: Sept. 0,60. Hachheim: Jan. 3,50, Okt. Nachtrag 0,65, Febr. 2,10, März-April 2,55. Heidelberg Aug.-Febr. 9,60, März-April 2,10, Mai-Sept. 6,40. Haselb. Jan. 3,00, Febr.-März 5,85, April 4,50, Mai-Juli 13,50, Aug.-Sept. 9,00. Höhenfelde-Borsfelde Febr. 16,35, März 16,65, April 12,00, Mai-Juni 23,10, Juli 22,20. Hamburg Febr. 149,40, März 98,10, April 75,15, Mai 116,10, Juni 106,50, Juli 280,05, Aug. 60,75, Sept. 51,45, Oktbr. 16,20. Heidenheim Dez.-Febr. 10,50. Hamm-Horn Febr. 11,85, März 6,30, April 3,90, Mai 7,50, Juni 14,85, Juli 5,40, Aug. 15,15. Hall i. W. Jan.-Febr. 11,70, März-Mai 7,50, Juni 7,50. Heilbronn Jan.-Febr. 6,50, März-April 5,25, Mai 4,35, Juni-Juli 6,00. Hohenstein-Ernstthal Febr.-April 25,50. Hainhausen Febr.-März 9,00, April-Juni 13,50. Hainhausen März-Mai 15,00. Hausen 7,50. Kleinrothenburg Januar 3,35. Kleinrothenbroof Februar-März 4,05, April-Juni 6,80. Kaufbeuren 9,00. Kirchberg April 2,05. Leipzig Dezember-Januar 20,00, Februar-März 25,00, April-Mai 45,00. Lübeck Febr. 9,00, März 6,00, April 7,50, Mai 4,50, Juni 6,00 u. 5,55, Juli 7,50, Aug. 8,15, Sept. 7,05. Langenberg Dez.-Febr. 3,15, März-Aug. 5,85. Ludwigshafen Jan.-Febr. 15,00. Lötzen Jan. 3,90, Febr. 4,35, März 6,00, April-Mai 2,70, Juni-Juli 2,25. Lörrach Jan.-März 6,00, Mai-Juli 6,45. Lenkirsch März-Mai 6,00. Löhnitz Juni-Juli 1,05. Meerane Dez.-Jan. 12,15, Febr.-März 11,70, April-Mai 13,50, Juni-Aug. 10,20. Mannheim Febr. 15,00, März 15,00, April 20,70, Mai-Juni 15,00, Juli 17,85. Malente Jan.-März 9,00. Mylan Jan.-Febr. 8,10. Wittweida Febr. 6,00, Aug. 7,75. Mainz Jan.-Febr. 6,30, April 3,90, Mai 4,65. Mittelhoch Sept.-Febr. 0,60. Meersburg Juli-Sept. 1,50. Neu-Ruppin März-April 1,50. Norderplanitz Juni-Juli 7,50, Aug.-Septbr. 7,50. Overtshausen 7,50. Oberlungwitz Okt.-März 9,00, April-August 12,00. Ober-Ärschnitz November-Februar 15,00, März-Juni 7,50. Oibersdorf Januar-Februar 1,50, April-Juni 2,25. Ogersheim April 9,00, August-September 6,00. Pegau Februar-März 3,00, April-Juni 4,50. Pieschen Jan.-März 9,00, April-Mai 6,00. Pirmasens Mai 7,50. Pforzheim April 10,50. Pirna Mai-Juni 3,30. Regensburg Dez.-März 12,90, März-Mai 3,30, Juni-Sept. 4,95. Ragnitz d. R. 40,00. Reutlingen Jan.-Febr. 10,50, März-April 9,00, Mai-Juni 9,45. Rosheim April 0,60, Mai 0,75, Juni-Juli 1,20, Aug. 0,90. Rothenburgort Jan.-März 54,45, Juni-Sept. 17,40. Reichstädt Juli 1,20. Stadt Jim Mai-Juni 3,00. Stuttgart Jan. 21,30, Februar 17,55, März 12,30, April 15,30, Mai 13,05, Juni 9,45, Juli 7,50, August 10,50. Stollberg Dez.-Febr. 10,50, März-April 7,65, Mai-Juni 11,70. Salzung Febr. 2,55, März 2,55, April-Mai 2,70, Juni 1,50. Speyer Febr. 7,50. Stötteritz Jan.-März 15,00, April-Mai 14,70, Juni-Sept. 14,70. Scheibitz Dez.-Febr. 6,30, März-Mai 5,40, Juni 6,00, Juli 3,60. Schmölke Jan.-März 2,25. Steinwälder Febr.-März 10,20, April-Mai 8,70, Juni 6,15, Juli 5,40. Schneberg März-April 7,50. Schwabing April-Mai 8,40. Strießen April-Mai 7,50. Schwab. Gmünd April 5,00. Schönau April-Juni 11,10. Strobel August 1,50. Ueberlingen Juli-Aug. 4,50. Ursprung März 1,50. Beddel Jan.-

Febr. 9,75, März-April 4,20, Mai-Juni 3,90, Juli-Sept. 10,20. Berthelm 0,60. Worms Dez.-bis Februar 14,55, März-April 8,40, Mai 5,10. Wolfenbüttel Jan. 3,45, Febr.-März 4,05. Wolfenbüttel i. Sachsen Okt.-Dez. 7,00, Januar-Mai 6,00, Juni-Sept. 5,00. Weimar Januar-März 9,00, April-Juni 9,00, Juli-Sept. 9,00. Weiskirchen Juli-März 12,60. Wiesloch März-April 3,00. Woidau Januar-Febr. 15,00. Zeulenroda Jan.-Febr. 3,30. Zittau Jan.-Febr. 3,75, März-Mai 4,65, Juni-Juli 2,40.

Bilanz (Abschluss).

Vom 1. Februar bis 18. Oktober 1878.

A) Einnahme.	
	Mart.
1) Kassenbestand (Vortrag) vom 1. Februar 1878	2122,82
2) Regelmäßige Beiträge	4024,33
3) Freiwillige Beiträge (von Praast, Brasch etc.)	1522,20
4) Zurückgezahlte Caution (v. B.)	400,00
5) Unterstützungsfond	11551,24
6) Wahlfonds (darunter M. 2606,73 durch d. Expedition d. „Vorwärts“ quittirt)	32913,13
7) Vom Verleger der „Rundschau“, H. Oldenburg, Hamburg	5586,82
8) von fünf Ungenannten in A. D. S.	6000,00
9) Von Einem für viele Orte in zwei Raten	5000,00
10) Bücher und Protokolle	97,52
	M. 69,218,06

B) Ausgabe.	
	Mart.
1) Ständige Agitation, Monatszuschüsse, Reisepfeifen	18126,37
2) Zur Förderung literar. Zwecke	3976,35
3) Tilgung eines Deficits (Hamburger Lotteriekasse 1877)	205,00
4) Unterstützungsfond	11092,48
5) Wahlfonds (Wahlagitation, Reichstagsdiäten etc.)	30452,17
6) Verwaltung (Schalter, Portoausgaben, Bureaukosten etc.)	4516,99
7) Verschiedene Druckfachen	848,70
	M. 69,218,06

Hamburg, 19. Oktober 1878.

August Geib.

Briefkasten

der Redaktion: R. in S. Wir haben schon angedeutet, daß wir die Reichstagsverhandlungen unmöglich ausführlicher bringen können, wie wir es gethan haben. Der Raum eines dreimal wöchentlich erscheinenden Blattes würde andernfalls allzubeengt werden, um auch die übrigen Aufgaben erfüllen zu können. Außerdem aber machen wir nochmals ausdrücklich auf die im Verlage der Genossenschaftsbuchdruckerei in Hamburg erscheinenden stenographischen Berichte der Reichstagsverhandlungen aufmerksam, die, wenn sie zahlreich in allen Bevölkerungsklassen verbreitet werden, ein gutes Agitationsmittel zur Unterweisung von Recht und Unrecht, Freiheit und Anechtlichkeit abgeben. Die herrlichen Reden von Hamberger, Bismarck und Meißner werden ein unvergängliches Zeugnis ablegen von dem tiefen, sittlichen Gehalt und den humanen Lehren der Sozialdemokratie. Es kommt also auf die weitestehende Verbreitung der stenographischen Berichte der Reichstagsdebatten an.

Wir bitten, alle für die Redaktion oder Expedition des „Vorwärts“ bestimmten Zusendungen nicht einfach „An die Redaktion“ oder „An die Expedition“, sondern an eine bestimmte Person (an einen der Redakteure, der Expedienten u. s. w.) zu adressiren.

Unterstützungsfonds.

Für die Opfer des Ausnahmegegesetzes 2. Rate 1,00; Gehilfen 0,20.

Im Verlage der Genossenschaftsbuchdruckerei zu Hamburg (G. G.) ist zu haben:

Die Sozialdemokratie vor dem deutschen Reichstag.

Erste Veranlung

des Geschenkwerks gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie.

I. Heft. Inhalt: Geschenkwerk nebst Notizen u. Anlagen. Preis einzeln M. 0,15. In Partien von mindestens 12 Stück a M. 0,10.

II. Heft. Inhalt: Stenographischer Bericht über die Reichstagsverhandlungen am 16. u. 17. September 1878. Preis einzeln M. 0,35. In Partien von mindestens 12 Stück a M. 0,25. Lieferung nur gegen baar (vorherige Einzahlung des Betrages, da Nachfrage zu teuer ist.)

Ueber das III. u. IV. Heft Näheres später.

Bestellungen erledigt sofort:

Expedition des „Vorwärts“.

Einbanddecken

für die

„Neue Welt“ 1878.

Die Einbanddecken zur „Neuen Welt“ sind fertig und können nebst den Einbanddecken der früheren Jahrgänge jederzeit geliefert werden. Preis in roth M. 1,50, schwarz M. 1,30.

Bestellungen sind bei G. Jansen, Buchbinder, Leipzig, Universitätsstraße 16 sowie bei der Genossenschaftsbuchdruckerei anzugeben.

Bekanntmachung.

Da wir augenblicklich nicht wissen, welche von den in unserm eigenen Verlage oder in Commission vertriebenen sozialistischen Schriften dem Ausnahmegegesetz verfallen, sehen wir uns veranlaßt, den Verandt von politischen und sozialen Schriften vorläufig einzustellen und uns nur auf den Vertrieb wissenschaftlicher Schriften und Unterhaltungslektüre zu beschränken.

Die Besteller von Schriften die Geld dafür mit eingezahlt und das Bestellte noch nicht erhalten haben, werden gebeten über den Betrag weiter zu verfügen.

Leipzig, 20. Oktober 1878.

Die Expedition des „Vorwärts“.

Durch uns ist zu beziehen:

Offener Brief

an das Comité des deutschen Arbeitervereins zu Leipzig

von
Robbertus.
Preis per Stück 15 Pfg.

Im Selbstverlage des Verfassers ist erschienen und durch uns zu beziehen:

Die Zukunft der Sozialdemokratie.

Von
J. Diehgen.
Preis per Exemplar 15 Pfg.

Verandt nur gegen Einzahlung des Betrages. Das Porto für Kreuzband kostet für 1—4 Expl. 3 Pfg.

Leipzig, 10. Oktober 1878.

Die Expedition des „Vorwärts“.

In unserm Verlage ist erschienen:

Vertheidigungs-Rede

wider die Anklage der Verleitung zum Kassetten-Diebstahl

am 11. August 1848 vor dem Rgl. Assisenhofe zu Köln und den Geschworenen

von
FERDINAND LASSALLE.
Preis 60 Pfg. (in 6 Vogen.)

Da diese Schrift in sehr wenigen Exemplaren unter den Genossen verbreitet sein dürfte, so haben wir dieselbe ihres überaus großen historischen Interesses wegen durch den Druck vervielfältigt.

Da der Verkauf in Folge des Ausnahme-Geetzes bis Mitte October nur gestattet sein dürfte, so empfehlen wir sofortige Bestellung.

Breslau, im September 1878.

Schlesische Volks-Buchhandlung

H. Zimmer & Co.

Mit 1. Oktober begann der 4. Jahrgang des in einer Auflage von 40,000 Exemplaren erscheinenden illustrierten Familienblattes

Die Neue Welt.

Wöchentlich 1 1/2 Vogen. Preis viertelj. M. 1,20.

In Heften a 30 Pfg.

Alle diejenigen Genossenschaftsmitglieder, welche Gelegenheit haben Sammelmaterial in Vereinen, Werkstätten, Wirtschaften und Familien zu verbreiten, werden dringend um sofortige Angabe ihrer Adresse und der Zahl der ihnen zu sendenden Exemplare gebeten. — Eine entsprechende Subscriptionliste (Abonnenten-Sammelkarte) wird in mehreren Exemplaren der Sendung beigefügt.

Die Freundschaft und Anhänglichkeit unserer so großen Vereinerzahl wird uns noch weitere Volkstheile erschließen helfen — darauf meinen wir mit Sicherheit rechnen zu dürfen.

Expedition der „Neuen Welt“, Leipzig, Färberstr. 12/11.

Im Verlage der Genossenschaftsbuchdruckerei zu Leipzig ist erschienen und durch die unterzeichneten Buchhandlungen zu beziehen:

Der arme Conrad.

Illustrirter Kalender

für das arbeitende Volk pro 1879.

Trotz der gediegenen und reichhaltigen Ausstattung kostet der Kalender gehftet nur 40 Pfg., gebunden und mit gutem Schreibpapier durchgeschossen 60 Pfg., gegen baar oder Postvorschuß.

Den Bestellen von Einzel-Exemplaren ist anzuschließen, für jedes Exemplar brochirt 50 Pfg., gebunden 70 Pfg., einzusenden, wofür wir franco per Kreuzband zusenden.

Die Lieferung des Kalenders erfolgt nur gegen baar oder Postnachnahme.

Frei-Exemplare werden nicht gegeben.

Auf Posten von 1 Duzend anwärts berechnen wir brochirt 25 Pfg. pro Stück netto gegen baar.

gebunden 40 „ „ „

Expedition des „Vorwärts“, Leipzig, Färberstr. 12.

Verantw. Redakteur: Franz Gählfass in Leipzig.

Redaktion und Expedition Färberstr. 12. II. in Leipzig.

Druck u. Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.